INFORMATIONEN UND NACHRICHTEN
KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE · MAI 1998
GERMAN 98985 150



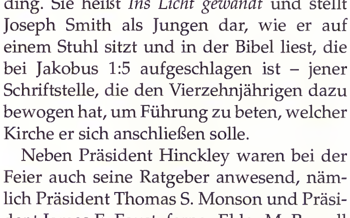
PHOTO VON CRAIG DIMOND

Mitglieder der Ersten Präsidentschaft bei der Enthüllung der Statue, die dem Gedenken an den Propheten Joseph Smith gewidmet ist.

Eine Statue zu Ehren des Propheten Joseph Smith

Das Leben von Joseph Smith sei zwar kurz gewesen, aber sein Werk dauere in Ewigkeit fort, sagte Präsident Gordon B. Hinckley bei einer Feier, bei der am 23. Dezember 1997 eine Statue zu Ehren des ersten Propheten der Kirche enthüllt wurde.

Die Bronzestatue in anderthalbfacher Lebensgröße steht im Vorraum des Legacy-Theaters im Joseph Smith Memorial Building. Sie heißt *Ins Licht gewandt* und stellt Joseph Smith als Jungen dar, wie er auf einem Stuhl sitzt und in der Bibel liest, die bei Jakobus 1:5 aufgeschlagen ist – jener Schriftstelle, die den Vierzehnjährigen dazu bewogen hat, um Führung zu beten, welcher Kirche er sich anschließen solle.



Neben Präsident Hinckley waren bei der Feier auch seine Ratgeber anwesend, nämlich Präsident Thomas S. Monson und Präsident James E. Faust, ferner Elder M. Russell Ballard und Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel sowie Elder Joe J. Christensen von der Siebzigerpräsidentschaft und Bischof Richard C. Edgley und Bischof Keith B. McMullin von der Präsidierenden Bischofschaft.

Präsident Hinckley enthüllte die Statue unter Mithilfe mehrerer Kinder; es war auf den Tag genau 192 Jahre nach der Geburt des Propheten Joseph Smith im US-Bundesstaat New York.

„Heute ist sein Geburtstag", sagte Präsident Hinckley. „Er wurde der große Prophet dieser Evangeliumszeit. Ich staune über Joseph Smith. Ich staune darüber, was er alles in seinem kurzen Leben geleistet hat."

Präsident Hinckley zitierte John Taylor und sagte: „Joseph Smith, der Prophet und Seher des Herrn, hat mehr für die Errettung der Menschen in dieser Welt getan als irgendein anderer Mensch, der je auf Erden gelebt hat – Jesus allein ausgenommen. … Er war groß im Leben, und er war groß im Sterben in den Augen Gottes und seines Volkes; und wie die meisten Gesalbten des Herrn in alter Zeit, so hat auch er seine Mission und sein Werk mit seinem Blut besiegelt." (LuB 135:3.)

Präsident Hinckley wies darauf hin, daß die Statue den Propheten beim Lesen der Bibel zeigt, bevor er in den heiligen Wald ging, wo ihm Gott und Jesus erschienen.

„In diesen wenigen Minuten hat er dort mehr über das Wesen Gottes und seines auferstandenen Sohnes gelernt als alle Theologen, die sich im Laufe von Jahrhunderten mit

dieser Frage befaßt haben", sagte Präsident Hinckley. „Von uns wird da und dort gesagt, wir würden nicht an Christus glauben. Aber gerade wir glauben an Christus. Wir verfügen über ein Wissen, das direkt von ihm stammt." Präsident Hinckley erklärte, es sei sehr passend, daß die Statue gerade in dem Gebäude der Kirche steht, das nach Joseph Smith benannt ist.

„So mancher macht sich über die Geschichte von Joseph Smith lustig, so mancher will sie zerpflücken", sagte er. „Ich selbst habe den Propheten nie gesehen, aber ich habe das Buch Mormon gelesen. Ich habe 'Lehre und Bündnisse' gelesen. Ich habe die Köstliche Perle gelesen. Mir wurde das Priestertum übertragen. Ich habe im Priestertum amtiert. ... In meinem Herzen schlägt ein Zeugnis von der Wahrheit dieses großen Werkes."

Präsident Hinckley erzählte, wie er vor etlichen Jahren einmal an einem Morgen im heiligen Wald gewesen war. Da stand er mit einigen örtlichen Führern der Kirche, und alle neigten den Kopf und beteten. „Ich habe keine Stimme vernommen, aber in mein Herz ist ... die unmißverständliche Gewißheit gedrungen, daß sich das, wovon der Prophet gesprochen hat, tatsächlich dort zugetragen hat, wo wir damals standen. Dieses Zeugnis gebe ich Ihnen." Präsident Hinckley sprach der Vereinigung der Söhne von Utahs Pionieren (National Society of the Sons of Utah Pioneers) und weiteren sechs Sponsoren, die das Projekt finanziert hatten, seinen Dank aus. Er dankte auch dem Künstler, dem Bildhauer Stanley James Watts, der „ein sehr eindrucksvolles und wunderschönes Werk geschaffen hat."

Auch Bruder Watts sprach bei der Enthüllungsfeier. Er sprach darüber, was für ein „schönes Erlebnis" es für ihn gewesen sei, etwas zu schaffen zu Ehren von Joseph Smith und dessen Wunsch, „Gott zu fragen".

„Ein großer Denker hat einmal gesagt: Gibt man dem Menschen Licht, so findet er auch seinen Weg", sagte Bruder Watts. „Unser Licht sind die heiligen Schriften. Dieses Kunstwerk soll das bezeugen."

Er sagte, er sei während der Arbeit inspiriert gewesen. „Ich kann Ihnen heute mit völliger Gewißheit sagen, daß wir als Heilige der Letzten Tage nichts Größeres im Leben tun können, als uns demütig zum Beten niederzuknien und um Weisheit und Führung zu bitten." ■

Sarah Jane Weaver

Mit freundlicher Genehmigung, Church News, *27. Dezember 1997.*



Elder Paul H. Dunn

Elder Paul H. Dunn beigesetzt

Am 13. Januar fand die Beisetzung von Elder Paul H. Dunn, einer emeritierten Generalautorität, statt. Elder Dunn war am 9. Januar im Alter von 73 Jahren in Salt Lake City nach einer Rückenoperation einem Herzstillstand erlegen.

„Er war schon immer ein Lehrer gewesen; er hat sich für die Jugend eingesetzt und über 34 Jahre lang der Kirche als Missionspräsident und Generalautorität gedient," sagt die Erste Präsidentschaft in einer Pressemitteilung. „Wir sprechen seiner Frau, Jeanne, sowie seinen Kindern unser Beileid und unsere Liebe aus."

Elder Dunn wurde am 24. April 1924 in Provo in Utah geboren. Er machte 1953 sein Bakkalaureat am Chapman College und erwarb den Magister- und den Doktortitel in Pädagogik von der Universität Südkalifornien. 1952 begann er, in Los Angeles als Seminarlehrer zu unterrichten. Er diente mehrere Jahre als Instituts-Koordinator in Südkalifornien, und im April 1964 wurde er in den Ersten Rat der Siebziger berufen.

Elder Dunn war von 1968 bis 1971 Präsident der Mission Neu-England. Er wurde im Oktober 1976 in das Erste Kollegium der Siebzig berufen und diente von 1976 bis 1980 in der Siebzigerpräsidentschaft. 1989 wurde er emeritiert.

Elder Dunn heiratete am 27. Februar 1946 Jeanne Alice Cheverton. Die beiden haben drei Töchter. 1972 wurde er in Utah zum „Vater des Jahres" gewählt.

Hohe Auszeichnung in Oberösterreich



Im Rahmen der Familie. Mitte: Bruder Merl und der Landeshauptmann; hinter ihnen Bürgermeister Dr. Franz Dobusch.

SALZBURG: Harry Merl, Erster Ratgeber in der Präsidentschaft des Pfahls Salzburg, hat vom Bundespräsidenten der Republik Österreich das goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen bekommen. Überreicht wurde ihm diese Ehrung vom Landeshauptmann (entspricht einem deutschen Ministerpräsidenten) von Oberösterreich, Herrn Dr. Josef Pühringer, am 9. Januar diesen Jahres.

Harry Merl ist Universitätsdozent für Psychotherapie und gilt als „Vater der Familientherapie" in Österreich. In seiner Tätigkeit als Psychotherapeut und als Vorstand des Instituts für Psychotherapie an der Landesnervenklinik in Linz hat er sich nicht nur um die Familien der Patienten bemüht, sondern auch die Bedeutung der Familie für Leben und Entwicklung der Gesellschaft hervorgehoben, wann immer er dazu Gelegenheit hatte.

Auch nach der Pensionierung im Jahre 1995 ist er bis heute bemüht, diesen Gedanken in die Öffentlichkeit zu tragen und in seiner Lehrtätigkeit an den Universitäten Wien, Salzburg und Graz den Studenten zu vermitteln. Dadurch wurde er weit über die Grenzen Österreichs hinaus bekannt. So hieß es in der Laudatio zur Verleihung des Auszeichnung.

Die Mitglieder des Pfahls Salzburg kennen und lieben Präsident Merl als Freund und Tröster in guten wie in schlechten Tagen. Auf einzigartige Weise verbindet er die Macht des Priestertums, die Würde seines Amts und das fundierte Fachwissen als Arzt und Psychotherapeut. Präsident Merl ist verheiratet und Vater von fünf Söhnen; er gehört mit seiner Frau zur Gemeinde Linz-Urfahr. ■

Gerold Roth, Pfahlpräsident



Landeshauptmann Dr. Pühringer überreicht das goldene Ehrenzeichen.

MISSIONARE





PFAHL BERN

Gemeinde Solothurn



Mirjam Joder
England-Mission
Manchester

Zweig Interlaken

Anita Mathyer
Frankreich-Mission
Bordeaux

PFAHL DORTMUND

Gemeinde Gelsenkirchen



Andre Schmitz
Deutschland-Mission
Berlin

PFAHL SALZBURG

Gemeinde Salzburg



Nguyen Huu Nghi
Kalifornien-Mission
San Jose (vietnamesisch)

PFAHL WIEN

Gemeinde Wien 1



Andre Pascal
Griechenland-Mission
Athen



Kristina Tamasova
Tempelplatz
Salt Lake City

Gemeinde Wien 5



Matthias Mayrl
Utah-Mission
Salt Lake City

Gemeinde Wr. Neustadt



Martin Schiebl
Deutschland-Mission
Hamburg

„Die Menschheit muß zwei große Wahrheiten akzeptieren, wenn sie sich erretten will: Erstens, daß Jesus der Christus ist, der Messias, der Einziggezeugte, der tatsächliche Sohn Gottes, dessen sühnendes Blut und dessen Auferstehung uns aus dem körperlichen und geistigen Tod erretten, der durch den Fall zustande gekommen ist; und dann, daß Gott durch den Propheten Joseph Smith in diesen Letzten Tagen sein heiliges Priestertum mit der Fülle des immerwährenden Evangeliums wieder auf die Erde gebracht hat, damit alle Menschen auf Erden errettet werden können. Ohne diese Wahrheiten hat der Mensch keine Hoffnung auf die Reichtümer des künftigen Lebens."

(Botschaft der Ersten Präsidentschaft:
Heber J. Grant, J. Reuben Clark, David O. McKay; April 1935.)

Elmshorner Nachrichten

Lustige Kinderspiele im Liether Wald

Gemeinschaft feiert Sonnabend noch einmal ein großes Fest

Elmshorn (str). Mit lustiger Ostfriesen-Olympiade feierte die „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage" Kinderfest im Liether Wald. Die Religionsgemeinschaft, die 130 Mitglieder in Elmshorn zählt, hat in diesem Jahr „Jubiläum": Vor 150 Jahren zogen die Pioniere in Salt Lake ein und besiedelten das Gebiet. Tanja Müller aus Elmshorn, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit: „Aus dem Grund werden in jeder Gemeinde 150 Arbeitsstunden gespendet." Die nutzten die Elmshorner Mitglieder bereits, um Blumen in der Königstraße („Elmshorner Nachrichten" berichteten) zu pflanzen. Und jetzt wurde zwei Tage lang ein Kinderfest mit kleinen Spielen und T-Shirts-Bemalen gefeiert. 25 Mädchen und Jungen machten zweieinhalb Stunden lang bei den Wettspielen mit und freuten sich anschließend über die verliehenen Urkunden und Medaillen bei verschiedenen Wettkämpfen. Am morgigen Sonnabend, 19. Juli, ist ein großes Kinderfest von 15 bis 18 Uhr beim Aldi-Park-Platz, An der Bahn, bei dem Domizil der Elmshorner Religionsgemeinschaft. Alle Kinder können an diesem Spielenachmittag mitmachen.



Bei der Ostfriesen-Olympiade im Liether Wald machten 25 Kinder mit.

Fünf Schulräume im Berger Feld gestrichen

DORTMUND: Fünf Schulklassen der Gesamtschule Berger Feld dürfen sich freuen: Ihre Klassenräume wurden in den Ferien gestrichen.

Nicht professionelle Maler sorgten für die Renovierung der Räume, sondern Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Sie schenkten der Stadt an diesem Wochenende 150 Arbeitsstunden. Der Anlaß: Vor 150 Jahren zogen [die Pioniere] in Nordamerika über die Great Plains nach Salt Lake City und gründeten dort den neuen Hauptsitz der Mormonen.

Die Gemeinde Gelsenkirchen der Mormonen zählt 260 Mitgieder. Sie nutzt ein Gemeindehaus in Essen-Bredeney. ■

Buersche Zeitung,
21. Juli 1997



Hoch auf des Berges Höh'n

STUTTGART: Begonnen hat alles im Jugendrat unseres Zweiges Tübingen. Die Jungen Damen und Jungen Männer in diesem Komitee hatten die Idee, doch auch einmal eine Jugend-Tempelfahrt zum Tempel in der Schweiz zu machen. Die Priestertumsführer konnten schließlich auch für diesen Plan gewonnen werden.

Am 28. August wurden dann zwanzig begeisterte Jugendliche aus Tübingen, Göppingen und Rostock auf zwei Kleinbusse und einen PKW verteilt – und los ging's.

An der Schweizer Grenze stellte sich heraus, daß wir einen Jugendlichen zuviel oder aber einen Reisepaß zu wenig hatten. Doch das Hindernis wurde gemeistert, und so erreichten wir über den Kanton Aargau, vorbei am Thuner See, am späten Nachmittag unser erstes Etappenziel, nämlich das wildromantische Kiental im Herzen des Berner Oberlandes.

Auf einer beängstigend schmalen Serpentinenstraße, vorbei an Wildbächen, Wasserfällen und herrlichen Aussichten arbeiteten sich unsere Fahrzeuge mitsamt der kostbaren Fracht auf eine Höhe von 1400 Meter hinauf auf die Griesalp.

Dicht neben dem Gebirgsbach bezogen wir eine urige Berghütte, in der das Holz zum Feuermachen selbst gehackt, das Matratzenlager zum Übernachten erst hergerichtet und das Abendessen selbst gekocht werden mußten. Alle Jugendlichen half tatkräftig mit – bis auf eine kleine Gruppe, die sofort über die Tischtennisplatte im zugigen Hobbyraum herfiel und sich somit erfolgreich vor der Küchenarbeit drückte.

Wer die Berge kennt, weiß, wie behaglich es in einer gut erwärmten Hütte ist, so daß sich ein gemütlicher Abend nur so aufdrängte. Es wurden Lieder zur Gitarrenbegleitung gesungen, gespielt und bei Darbietungen viel gelacht. Es gab auch etliche Preise zu gewinnen. Spät am Abend, nach gemeinsamem Gebet, verschwanden wir in unserem Nachtlager.

Am nächsten Morgen, nach einer kühlen und abenteuerlichen aber auch erholsamen Nacht, kamen wir alle wieder zum gemeinsamen Schriftstudium und einem zünftigen Bergfrühstück zusammen.

Das Programm des Tages hielt für jeden etwas Interessantes bereit. So konnte man zwischen einer Bergwanderung zur 2459 Meter hoch gelegenen Gspaltenhornhütte inmitten mächtiger Gletscherberge, einem ausgedehnten Badespaß im Thuner See mit anschließendem Stadtbummel durch die Stadt Thun oder einer Besichtigung des Freilichtmuseums Ballenberg wählen.

Viel zu schnell war der Tag vorüber! Am späten Nachmittag wurden in der Berghütte die Eindrücke, die wir gesammelt hatten, ausgetauscht, das letzte Hüttenmahl zubereitet und die Rucksäcke für den Quartierwechsel zur Tempelherberge gepackt. Der Abschied von den Bergen fiel schwer und konnte nur durch die Freude auf den Tempel verdrängt werden. In Zollikofen eingetroffen wurden uns zunächst die Quartiere zugewiesen. Beim Sonnenuntergang bestaunten wir gemeinsam den Tempel. Alle freuten sich schon auf die bevorstehende Taufsession am nächsten Tag und gingen daher auch freiwillig und rechtschaffen müde zu Bett.

Der für den Zweig Tübingen zuständige Hohe Rat stimmte unsere Taufgruppe mit einem morgendlichen geistigen Gedanken vor dem Tempel auf das besondere Erlebnis des Tempelbesuchs ein. Von der liebevollen Begrüßung durch die Tempelarbeiter und die Tempelpräsidentschaft waren wir sehr beeindruckt, aber auch vom besonderen Geist, den wir im Haus des Herrn verspüren konnten.

Wir waren sehr dankbar dafür, daß wir einen bescheidenen Teil im Werke der Errettung durch die Taufe für Verstorbene beitragen durften.

Fazit: Die Berge und das Haus des Herrn haben etwas gemeinsam. Sie ragen aus den Niederungen der Welt heraus und verschaffen uns, wenn wir den Gipfel erklommen haben, einen grandiosen Ausblick! Sie erfordern beide allerdings auch unsere ganze Anstrengung! ■

Chris-Rebecca Widmann





Präsident Hinckley gibt Pläne für den Bau des ersten Tempels in Westafrika bekannt

Am Montag, den 16. Februar, gab Präsident Gordon B. Hinckley bekannt, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ihren ersten Tempel in Westafrika bauen wird.

Nachdem Präsident Hinckley am Vormittag den Präsidenten von Ghana, Jerry Rawlings, besucht hatte, sprach er bei einer Versammlung unter freiem Himmel auf dem Independence Square zu 6000 Mitgliedern der Kirche.

Präsident Hinckley und Elder Jeffrey R. Holland von den Zwölf befanden sich auf einer Reise durch fünf afrikanische Staaten, die am Samstag zuvor in Nigeria begonnen hatte. Ghana war die zweite Station der Reise.

Der Tempel, der in Accra gebaut wird, ist der zweite Tempel in Afrika. Der Johannesburg-Tempel in Südafrika wurde 1985 geweiht.

Präsident Hinckleys Aufenthalt in Ghana endete am Montagabend mit Radio- und Fernsehinterviews in seinem Hotel.

„Ich bin nicht zum ersten Mal hier", sagte Präsident Hinckley und bezog sich dabei auf eine Reise, die er vor fünf Jahren als Mitglied der Ersten Präsidentschaft gemacht hatte.

Präsident Hinckley versprach dem Präsidenten Ghanas, daß die dortigen Mitglieder friedliebende Menschen sind – gute Bürger, die ihre Regierung unterstützen. In Ghana leben etwa 18 Millionen Menschen, darunter rund 16000 Mitglieder.

Präsident Rawlings lobte das, was die Mitglieder in Ghana tun. Er sprach auch davon, welche Rolle die Religion im Leben der Menschen spielt. Allerdings warnte er vor den Folgen, die eintreten, wenn die Religion dazu benutzt wird, um Volk und Regierung zu entzweien.



Präsident Hinckley

„Manches, was Menschen im Namen Gottes tun, ist schwer zu entschuldigen", sagte Präsident Rawlings.

Das Treffen zwischen den beiden Präsidenten war ein wichtiger Schritt zur Bereinigung eines Problems zwischen der Kirche und der Regierung aus dem Jahre 1989. Am 14. Juni jenes Jahres widerrief die Regierung Ghanas die Anerkennung der Kirche.

Die ausländischen Missionare wurden des Landes verwiesen, die Kirchengebäude wurden geschlossen und von Polizisten bewacht, und zwei Mitglieder verbrachten einige Tage im Gefängnis. Die Mitglieder konnten sich nur noch privat treffen.

Am 1. Dezember 1990 wurde das Verbot widerrufen, doch in der Folge verzögerte sich die Entwicklung der Beziehungen zwischen der Kirche und der Regierung. Der Pfahlpräsident von Accra, Emmanuel Ohene Abare, sagte, der unbegründete Verdacht, daß Mitglieder der Kirche gegen den Staat arbeiten würden, hätte zum Verbot der Kirchenaktivitäten geführt.

„Bitte seien Sie gewiß, daß wir Sie lieben, für Sie beten und gemeinsame Ziele verfolgen", sagte Präsident Hinckley.

„Ich muß einiges zurücknehmen, was auf einen Konflikt hinweisen könnte. Das ist Vergangenheit. Es liegt hinter uns", sagte Präsident Rawlings.

Der Präsident von Ghana bat Präsident Hinckley auch eindringlich, seinen Einfluß geltend zu machen, um die Gewaltandrohung der Vereinigten Staaten gegen den Irak aufzuhalten.

Der Führer der Kirche sagte, auch er hoffe, daß es nicht zu Kämpfen im Irak kommen werde und „die ernste Bedrohung der ganzen Welt" durch chemische Waffen beseitigt werden kann.

Präsident Hinckley sagte Präsident Rawlings, daß Ghana „in guten Händen sei".

„Man kann bestimmt nicht sagen, das Land sei in guten Händen, wenn der gütige Gott nicht dazu verhilft", entgegnete Präsident Rawlings.

Die örtlichen Führer der Kirche hatten den Independence Square – einen riesigen Versammlungsplatz – reserviert, weil sie zur Versammlung am Montagvormittag mit Präsident Hinckley und Elder Holland mehrere tausend Menschen erwartet hatten. Zu einer ähnlichen Versammlung am Sonntag in Port Harcourt in Nigeria kamen 12400 Menschen. ■

(*Deseret News*, 16.02.1998)

Basar für krebskranke Kinder

NÜRNBERG: Der traditionelle Basar zugunsten krebskranker Kinder ist in der Gemeinde Erlangen schon zu einer ständigen Einrichtung geworden.

Zum neunten Mal hatten im vergangenen Jahr einige Schwestern und Brüder mit viel Liebe und Begeisterung ihre Talente genutzt und in kunstvoller Handarbeit viele Geschenkartikel hergestellt, die an nur zwei Samstagen fast alle verkauft wurden. So konnte Bischof Leonhard Grünke mit seiner Frau und den beteiligten Mitgliedern der Organisation krebskranker Kinder einen Scheck über 6700 DM überreichen.

Auf diese Weise sind im Laufe der Zeit bereits schon über 40.000 DM für die kranken Kinder gesammelt worden.

Mit Tränen in den Augen nahm die stellvertretende Leiterin, Frau Christine Träg, den Scheck an und bedankte sich liebevoll im Namen der krebskranken Kinder und deren Eltern. Sie sagte, es sei in einer Gesellschaft, in der Egoismus und Lieblosigkeit vorherrschen, ein Lichtblick, selbstlosen Menschen zu begegnen, die nicht einfach ihre Brieftasche öffnen und einen Geldbetrag spenden, sondern mit Liebe und Herz ihre Freizeit opfern, um kranken Kindern eine Freude zu bereiten. Frau Träg gehört zu den betroffenen Eltern – ihr Kind starb an Krebs.

Die Spende wird eingesetzt für Härtefälle, um den letzten Wunsch todkranker Kinder zu erfüllen und um therapeutische Hilfsmittel anzuschaffen.



Da 1997 auch das Jahr der Pioniere war, wurde in einer PFK-Sitzung beschlossen, den Menschen als besonderes Geschenk ein Exemplar des Buches Mormon anzubieten. Die Bücher wurden von einigen Familien gespendet, und die Kinder verpackten sie beim Familienabend in Goldfolie. So wurden während des Basars über hundert Exemplare verteilt. ■

Wolfgang Männchen



Der Scheck über 150 Arbeitsstunden für Wuppertal wird überreicht.



Grußworte der Bürgermeisterin.

Bürgermeisterin in der Wuppertaler Gemeinde

DÜSSELDORF: Ende November 1997 kamen die Bürgermeisterin der Stadt Wuppertal, Frau Irmgard Wohlert, und Herr Espey, Leiter des Resorts Jugend und soziale Dienste, in die Gemeinde Wuppertal, um anläßlich der 150-Jahrfeier der Pioniere einen 150-Stunden-Arbeitsscheck in Empfang zu nehmen.

Bürgermeisterin Wohlert richtete folgende Grußworte an die Mitglieder der Gemeinde:

Guten Morgen, meine Damen und Herren, sehr geehrter Herr Bischof Bergmann, liebe Kinder!

Wir sind natürlich sehr gerne heute Morgen hierher gekommen. Wenn man ein Geschenk entgegen nehmen darf, dann tut man das besonders gerne. Und ich habe gehört, daß Sie ein besonderes Jubiläum in diesem Jahr feiern, und aus diesem Grunde möchten Sie der Stadtgemeinde ein Geschenk machen.

Ich denke, schon das ist etwas ganz Besonderes und Vorbildhaftes, wenn die Kirchengemeinde der Stadtgemeinde ein Geschenk in dieser Art macht, und damit auch eine besondere Verbundenheit zwischen Kirchengemeinde und Stadt zeigt. Ich habe gehört, daß Ihre Gemeindemitglieder sich in besonderer Weise für Bedürftige und die Gemeindearbeit einsetzen. Und da paßt dieses besondere Geschenk sicher ganz gut in den Rahmen hinein.

Ich freue mich, daß es auch schon Überlegungen gibt, was damit geschehen soll. Ich habe auch von dem Kinderfest gehört, das veranstaltet werden soll. Ich glaube, das paßt auch ganz besonders gut zu Ihren Grundsätzen, die die Familie in den Mittelpunkt stellen, und daß Sie dann auch hier als Kirche für die Schulen etwas tun oder aber für die Kinder in unserer Stadt. Im Namen von Rat und Verwaltung der Stadt Wuppertal ganz herzlichen Dank für diese Zusammenarbeit; dem kann ich eigentlich gar nicht mehr viel hinzufügen.

Ich freue mich auch sehr, daß ich auf diese Weise einmal Ihre Gemeinde kennenlerne. Sie haben gerade gesagt, Herr Bischof, daß Sie im Stillen arbeiten oder sich bewegen. Ich denke, es ist aber auch ganz wichtig, daß wir einander kennenlernen; und das ist sicher ein guter Weg. Nochmals herzlichen Dank, und ich hoffe auch, es wird Ihnen allen ein bißchen Freude bringen, wenn Sie diese Arbeit ableisten; es wäre schön, wenn das von anderen nachgemacht würde. Unsere Stadt und unsere Gemeinde brauchen ehrenamtliche Hilfe für ein gutes Miteinander gerade in diesen schwierigen Zeiten. Nochmals herzlichen Dank! Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Adventszeit. ■

A. Lätsch



Von links nach rechts:
Bischof Dirk Bergmann; Frau Bürgermeisterin Irmgard Wohlert; Herr Esperg, Leiter des Ressorts Jugend und soziale Dienste; Brd. Andreas Lätsch, Beauftragter für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Die Kirche in Westeuropa

Die Öffnung des ehemaligen Ostblocks ermöglichte das Wachstum und die Verbreitung der Kirche in Europa, das nun in drei Verwaltungsgebiete aufgeteilt ist. Das Gebiet Europa West besteht aus Andorra, Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Kroatien, Liechtenstein, Luxemburg, den Niederlanden, Österreich, Portugal, der Schweiz, Slowenien, Spanien sowie den Azoren, Madeira, den Kanarischen Inseln und Kap Verde im Atlantischen Ozean. Um mehr über den Fortschritt der Kirche in Westeuropa zu erfahren, sprachen wir mit dem Präsidenten des Gebiets Europa West, Elder Dieter F. Uchtdorf, seinem Ersten Ratgeber, Elder Gene R. Cook und dem Zweiten Ratgeber, Elder F. Burton Howard; alle drei gehören zu den Siebzigern.

Frage: Könnten Sie uns einen Überblick über den Fortschritt und das Wachstum der Kirche in Westeuropa geben?

Antwort: Wir spüren wirklich die zunehmende Hoffnung und Erwartung in bezug auf die Zukunft der Kirche in Europa. Die Kirche kann hier auf eine wunderbare Vergangenheit zurückblicken und hat sich sehr gut entwickelt, und dennoch stehen wir gewissermaßen gerade erst am Anfang. Die Kirche hat sich in den verschiedenen Ländern unterschiedlich entwickelt. In den deutschsprachigen Ländern begannen Missionare um 1840 mit der Verbreitung des Evangeliums und gründeten Gemeinden; hunderte Bekehrte wanderten nach Utah aus. Heute gibt es in diesen Ländern viele Familien, deren Mitglieder schon seit einigen Generationen zur Kirche gehören. Es ist beispielsweise nicht ungewöhnlich, wenn ein deutsches Mitglied sagt: „Mein Großvater schloß sich 1901 der Kirche an." Das gleiche gilt für die Niederlande, wo 1961 der erste nicht englischsprachige Pfahl gegründet wurde.

Weiter im Süden trifft man auf jüngeres Wachstum. Vor dem Zweiten Weltkrieg gab es nur wenige Mitglieder in Frankreich, und bis 1960 konnte die Kirche dort nicht Fuß fassen. Momentan ist es so, daß von acht französisch sprechenden Pfahlpräsidenten nur einer Eltern hat, die der Kirche angehörten, und der somit als Mitglied aufgewachsen ist. Bis 1965 war die Kirche in Italien verboten, und die offizielle Anerkennung erfolgte erst 1993. Die neuzeitliche Missionsarbeit in Spanien wurde 1968 aufgenommen, in Portugal erst 1974. Wo die Kirche sich bereits weiter entwickeltet hat, besteht die Herausforderung darin, neue Mitglieder zu taufen; in den neueren Bereichen hingegen, wo die Anzahl der Taufen höher ist, wird mehr Wert darauf gelegt, die Neugetauften in der Kirche zu halten und die Aktivität zu fördern.

Ein Zeichen für die Stärke der Kirche in Westeuropa ist der Fortschritt bei der Gründung von Pfählen und der Errichtung von Tempeln. Kürzlich wurden in Italien, Spanien und Portugal Pfähle gegründet. Die deutschsprachigen Länder sind fast vollständig in Pfähle eingeteilt, bis auf einen Distrikt im Nordosten Deutschlands. Der im Bau befindliche Tempel in Madrid wird auf der Iberischen Halbinsel eine wunderbare geistige Kraft ausstrahlen. Die Mitglieder nutzen weiterhin ausgiebig die beiden Tempel in Deutschland und den Tempel in der Schweiz. Viele planen pro Jahr wenigstens eine Woche für die Arbeit im Tempel ein.

Laut Statistik hat das gesamte Gebiet Europa West etwa 170.000 Mitglieder in 45 Pfählen, 55 Distrikten, 219 Gemeinden und 594 Zweigen. Im Gebiet gibt es 26 Missionen, und es werden sieben verschiedene Sprachen gesprochen.

Frage: Wie arbeiten Mitglieder aus verschiedenen Ländern in Westeuropa zusammen, um eine geeinte Kirche aufzubauen?

Antwort: Es wird immer klarer, daß dies keine Kirche einzelner Nationen ist, sondern eine weltweite, universelle Kirche. Das schlägt sich im Gebietsrat Europa West nieder, der aus Führern der Kirche aus ganz Europa besteht, nämlich aus Vertretern aus Österreich, Deutschland, Portugal, Frankreich und Italien. Des weiteren profitiert die Kirche in Westeuropa sehr von der Berufung der Gebietsautoritäten-Siebziger durch die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel. Jahrelang besuchten nur amerikanische Generalautoritäten die Pfahlkonferenzen in Europa, und ihre Worte wurden immer aus dem Englischen in die Landessprache übersetzt. Jetzt kann ein italienischer Gebietsautorität-Siebziger über eine Pfahlkonferenz in Frankreich präsidieren, ein französischer Bruder führt vielleicht den Vorsitz in Spanien oder ein portugiesischer Bruder in Deutschland. Dies stellt eine wunderbare Übergangssituation in der Kirche dar, durch die die europäischen Mitglieder ermuntert werden, zusammenzuarbeiten und für die Kirche in Europa zu sorgen.

Vor kurzem gründete die deutsche Regierung ein Komitee, um religiöse Gruppen und Organisationen näher zu beleuchten, da man aufgrund einiger Entwicklungen in diesem Bereich beunruhigt war. Als Gebietspräsidentschaft hatten wir Gelegenheit, vor dem Deutschen Bundestag in Bonn aufzutreten. Es war wesentlich, daß Elder Uchtdorf – ein Europäer und Deutscher – für die Kirche in Europa sprach, und nicht ein amerikanischer Vertreter der Kirche.

Der Herr segnete ihn dabei, die Kirche gut zu vertreten und auf einige sehr schwierige Fragen gut zu antworten. Die Diskussion über Sekten und Kultgemeinschaften kann manchmal ein schlechtes Licht sowohl auf unsere Kirche als auch auf andere Religionen werfen, doch es können sich großartige Gelegenheiten ergeben, bei denen wir uns be-



Elder Gene R. Cook



Elder Dieter F. Uchtdorf



Elder F. Burton Howard

deutenden Würdenträgern und Organisationen korrekt und überzeugend vorstellen können. Der Deutsche Bundestag interessierte sich insbesondere für die humanitären Anstrengungen der Kirche in Europa und in der ganzen Welt. Viele Regierungsvertreter hatten bereits zuvor durch die Tage der offenen Tür vor den Tempelweihungen und den Besuch des Tabernakelchors ein gutes Bild von der Kirche.

Frage: Auf welche andere Weise sind die Mitglieder in Westeuropa tätig, und wie wirkt sich das Evangelium als Segnung für sie aus?

Antwort: Wer in Westeuropa das Evangelium annimmt, muß auf vieles andere verzichten. In manchen Ländern sind religiöse Traditionen eng mit der Gesellschaft verbunden. Gleichzeitig ist der Widerstand gegen neue Religionen groß. Viele Menschen sagen, daß es keinen Gott gibt, oder daß es bei all dem Leid auf der Welt keinen Gott geben kann. Dennoch sehen wir Beispiele für den Glauben bei jenen, die den starken negativen Strömungen widerstanden und ein Zeugnis vom wiederhergestellten Evangelium erlangt und alles dafür gegeben haben. Wir sehen immer wieder, wie Menschen bereit sind, ihr ganzes Leben dem Aufbau des Reiches Gottes in ihrem Land zu widmen. Beispielsweise schloß sich eine portugiesische Familie der Kirche an, nachdem zwei Missionare an ihre Tür geklopft hatten. Aufgrund dessen lehnten sie eine große Erbschaft von Weinbergen im Familienbesitz ab, weil dies zu einem Konflikt mit Evangeliumsgrundsätzen geführt hätte.

Die Mitglieder in Westeuropa engagieren sich zunehmend in ihren Gemeinwesen. Ein äußerst beeindruckendes Ereignis ist es, wenn ganze Einheiten der Kirche gemeinsam Dienstprojekte ausführen, oft im Zusammenhang mit einem örtlichen Jubiläum wie der Gründung eines Zweigs. Ein Bürgermeister erklärte öffentlich, er wünschte, mehr Menschen wären Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, weil diese so hohe Wertvorstellungen hat. Nachdem einige Jugendliche der Kirche ein Dienstprojekt durchgeführt hatten, verfaßte ein anderer Bürgermeister einen anerkennenden Zeitungsartikel, in dem er herausstellte, daß oft Geld gespendet wird, aber selten Zeit und Arbeitskraft. Die Bemühungen im Gemeinwesen können viel weitere Auswirkungen haben, als die, die wir zur Zeit wahrnehmen.

Wir beobachten, daß der Aktivierung und dem Halten in der Kirche sehr viel Aufmerksamkeit gewidmet wird. Viele Führer der Kirche in Westeuropa nehmen sich als Pfahlpräsidentschaft, Bischofschaft oder Kollegiumspräsidentschaft fest vor, nicht einen einzigen Neubekehrten aus den Augen zu verlieren. Das ist nicht einfach, aber sie geben sich Mühe. Eine Pfahlpräsidentschaft in den Niederlanden hat dafür gesorgt, daß sie sich mit jedem neuen Mitglied trifft, um zu sehen, ob jeder Mann zum Aaronischen Priestertum ordiniert wurde und auf die Ordinierung zum Melchisedekischen Priestertum hinarbeitet und daß die Männer wie auch die Frauen eine Berufung in der Kirche erhalten und sich das Ziel gesetzt haben, ein Jahr nach ihrer Taufe den Tempel zu besuchen. Ein weiterer erfolgreicher Bereich ist die Zusammenarbeit von Mitgliedern und Missionaren; die Mitglieder verbreiten gemeinsam mit den Missionaren das Evangelium, und die Missionare helfen bei der Aktivierung.

In Europa tut sich etwas, und wir sind guten Mutes. Die Mitglieder waren begeistert, als Präsident Gordon B. Hinckley vor kurzem mehrere Städte in Europa besuchte, und sie nehmen seine Belehrungen und Aufforderungen ernst. An der Zunahme des Engagements und der Rechtschaffenheit unter den Mitgliedern kann man erkennen, daß die große Zeit der Kirche in Europa noch vor uns liegt. (*Ensign*, Dezember 1997, Seite 66, 67.) ■



Dienstprojekt im Diemtigtal

BERN: Die beiden kleinen Zweige Thun und Interlaken arbeiteten 150 Stunden an einem gemeinsamen Dienstprojekt im Diemtigtal.

Die Mitglieder der beiden Zweige zeigten auf diese Weise ihre Anerkennung für die früheren Pioniere. Die Arbeit umfaßte folgende Tätigkeiten: Spalten und Sägen von zwei bereits gefällten Tannen sowie das Abtragen des Holzes aus dem Weideland; das Sammeln und Beseitigen von Steinen vom Weideland; den Jungwuchs ausholzen und eine Wasserleitung graben. ■

Hans von Allmen

Pionierwanderung



WIEN: Seminarschüler aus Gleisdorf und Weiz machten bei strahlendem Wetter eine dreistündige Pionierwanderung. Ohne Handkarren wurden dreizehn Kilometer zurückgelegt. Während der Wanderung erzählten uns die Seminarlehrerin, zwei Missionarinnen und der für uns zuständige Hohe Rat Pioniergeschichten.

Es war sehr interessant und wir haben viel neues über die Pioniere erfahren, u. a. auch, daß ihre Wegstrecke 150 Mal länger als unsere war. Am Ziel erwartete uns ein Lagerfeuer und ein Teller heiße Suppe. ■



Astrid Walter

Ein Theaterstück im Spielzimmer von Station KK04

DÜSSELDORF: Mit viel Elan und guter Laune bereiteten die Jugendlichen der Gemeinde Düsseldorf wieder ein kleines Theaterstück für die Kinder-Krebsklinik vor. Es wurde gebastelt, genäht und gehämmert bis die Bühne und die Puppen fertig waren. Bis es soweit war, wurde auch der Text noch einmal umgeschrieben; dann fanden die ersten Proben für *Die Leute von Swabedoo* statt.

Schließlich wurden die Bühne, die Puppen und die Spieler in die Klinik gebracht, wo sie auf der Station schon neugierig erwartet wurden.

Die Geschichte handelt von Leuten, die gerne kleine Pelzchen verteilten, um gute Gefühle zu vermitteln. Für den musikalischen Teil sorgten Benedikt Görts (Saxophon) und Valeska Hähn (Klavier); sie spielten fröhliche Lieder.

Wegen der großen Ansteckungsgefahr konnten nicht alle kleinen Patienten die Geschichte von Swabedoo miterleben. Spontan entschieden sich alle Jugendlichen, in die Kälte zu gehen und außerhalb der Station über Sprechanlage und Sichtfenster das Theaterstück für ein achtjähriges Mädchen noch einmal aufzuführen. Das Mädchen freute sich riesig über die Geschichte und die schöne Abwechslung.

Den Jugendlichen aus Düsseldorf machte es sehr viel Freude, etwas Licht und Freude in das Leben der kleinen Patienten zu bringen. ■

Valeska Hähn











Silvester – einmal anders

STUTTGART: Zum Ende des alten oder zum Beginn des neuen Jahres schauen viele Menschen zurück und ziehen eine Bilanz der Ereignisse in ihrem Leben.

Die Jugendlichen der Gemeinde Karlsruhe stellten an den Anfang der Silvesterfeier eine musikalische Fireside. Das Thema war *Jesus Christus und sein Leben*. Der Text wurde einer Ansprache Präsident Hinckleys entnommen, und ein elfköpfiger Chor sang dazu erbauende Lieder.

Dies gab den Anwesenden Gelegenheit, darüber nachzudenken, wie sie Jesus Christus nachfolgen und was sie im neuen Jahr verbessern wollen.

Es folgte ein Spaziergang durch die milde Winternacht, während das Mitternachtsessen vorbereitet wurde, das den Spaziergängern dann gut mundete. Nachdem das neue Jahr mit dem obligatorischen Feuerwerk begrüßt worden war, wurde der Saal zum Tanzen freigegeben. ■

Nicola Greiner

Gemeindetempelfahrt

DÜSSELDORF: In einem gemieteten Bus fuhren die Mitglieder der Gemeinde Wuppertal zum Frankfurt-Tempel nach Friedrichsdorf, um stellvertretend für die Verstorbenen in mehreren Sessionen die heiligen Handlungen zu vollziehen.

Die Kinder besuchten in dieser Zeit den Hessenpark. Der Busfahrer, der uns schon öfters zum Tempel oder zu Regionskonferenzen gefahren hat, bekam dieses Mal als kleines Dankeschön ein Exemplar des Buches Mormon mit den Unterschriften und einem Foto von den Tempelbesuchern. ■

A. Lätsch





Vietnam-Abend



NEUBRANDENBURG: Wir, ein kleiner Kreis von Schwestern, fühlen uns als Teil einer weltweiten Schwesternschaft. Wir bemühen uns, über Unterschiede im kulturellen Bereich, in der Lebensweise usw. hinwegzusehen und so an dieser weltweiten Schwesternschaft teilzuhaben.

Seit 1992 gehört Kim Nguyen Hong aus Vietnam zu unserem Zweig. Um ein heimatliches Gefühl zu vermitteln, veranstalteten wir in der FHV des Zweigs Schwerin eine besondere Aktivität.

Wir wollten Schwester Kim Nguyen Hong, ihr Heimatland und ihre Geburtsstadt Hanoi näher kennenlernen. Mit Hilfe eines Dolmetschers erfuhren wir dann viel Interessantes.

Wir haben auch gemeinsam im Buch Mormon gelesen, sowohl auf Deutsch als auch auf Vietnamesisch. Anschließend wurde in der Küche gekocht und es wurden Rezepte ausgetauscht. ■

K. Eichelmeyer



Die Erde mit dem Buch Mormon überschwemmen

Seit der Erstveröffentlichung des Buches Mormon im Jahre 1830 sind mehr als 83 Millionen Exemplare auf der ganzen Welt herausgegeben worden. Diese Zahl enthält sowohl die Normalausgaben des Buches Mormon als auch die verschiedenen Kombinationsausgaben der Heiligen Schriften sowie die Auszüge aus dem Buch Mormon. In der nach Jahren gegliederten Übersicht sind die Zahlen für 1830–1981 anhand der bestmöglichen Schätzwerte angegeben. ■

Präsident Hinckley fragt:



„Sind wir so, wie wir sein sollen?“

Präsident Gordon B. Hinckley sprach bei einer Regionskonferenz der Kirche am 11. Januar zunächst darüber, wie gesegnet wir doch sind, weil wir in dieser Evangeliumszeit leben, und dann wollte er wissen, „ob wir als Mitglieder der Kirche auch so sind, wie ein Heiliger der Letzten Tage sein soll“.

„Was erwartet der Herr denn von uns als Mitgliedern seiner Kirche?“ fragte er.

Präsident Hinckley sprach vor mehr als 7200 Mitgliedern aus Pfählen in Woods Cross und Salt Lake City darüber, was der Herr erwartet und wozu wir verpflichtet sind.

„Der Herr erwartet von uns, daß wir Heilige der Letzten Tage sind. Genau das erwartet er von uns“, sagte Präsident Hinckley. „Er möchte von uns, daß wir Heilige der Letzten Tage sind. Diese Bezeichnung ist ja schließlich nicht bloß ein Zusatz zum Namen der Kirche. Sie hat eine wesentliche Aussage.

Er erwartet, daß wir durch unser Leben zeigen, daß wir Gott lieben. Wodurch sonst zeigen wir denn unsere Liebe zu Gott?“

Präsident Hinckley sagte, der Herr erwarte, daß sein Volk „dem Herrn nachfolgt, ... sich anderen gegenüber so verhält, wie wir das für uns selbst wünschen würden, ... die zweite Meile geht ... verstehen und anwenden lernt, was im Gleichnis vom Verlorenen Sohn und in all den anderen wunderbaren Gleichnissen der Bibel gesagt wird.

Er erwartet, daß wir als seine Kinder uns der Menschen in unserer Umgebung annehmen – nicht nur der Mitglieder, sondern auch der anderen Menschen.“ Präsident Hinckley erklärte, daß es ihn bedrückt habe, in der Zeitung zu lesen, wie ein Mitglied der Kirche seinen Standpunkt auf unfeine Art verteidigt hat.

„Es ist doch wohl sonnenklar, daß wir als Heilige der Letzten Tage und Mitglieder dieser großen Kirche des Herrn mit anderen Menschen im Geiste guter nachbarschaftlicher Beziehungen und voll Hilfsbereitschaft umgehen sollen“, sagte er.

„Wir sollen so leben, daß wir den Menschen, mit denen wir zu tun haben, Ermutigung und Hoffnung vermitteln und ihnen ein Segen sind, ob sie nun der Kirche angehören oder nicht.“

Präsident Hinckley wandte sich an die jungen Männer und sprach davon, daß sie die Pflicht haben, auf Mission zu gehen. „Ihr seid dazu verpflichtet, ... darauf müßt ihr euch vorbereiten, dafür müßt ihr leben. Ihr müßt euch ... vor dem Herrn rein und würdig halten, um hinauszugehen und ihn zu vertreten, wenn ihr seine Botschaft den Menschen auf Erden verkündigt.

Er erwartet, daß jede junge Dame rein, sittlich, rechtschaffen, gut, treu, anständig und in jeder Hinsicht tugendhaft ist. Ihr könnt es euch nicht leisten, euch mit dem abzugeben, was euch zerstören würde.“

Zu den Erwachsenen sagte er: „Nie im Leben werden Sie etwas Wertvolleres haben als diese Kleinen, die Sie zur Welt gebracht haben. Der Herr erwartet, daß Sie als Eltern ... Ihre Kinder in Licht und Wahrheit aufziehen. Sie sind ihm gegenüber verantwortlich dafür, wie Sie mit ihnen umgehen.“

“Mißhandeln Sie Ihre Kinder nicht“, fuhr Präsident Hinckley fort. Er erzählte von seiner Kindheit und wie sein Vater seine Kinder großzog, ohne sie jemals zu schlagen.

„Nie im Leben habe ich gesehen, daß er eins von uns Kindern geschlagen hätte. Wenn wir etwas falsch gemacht und vielleicht Prügel verdient hatten, setzte er sich mit uns hin und sprach mit uns. Das war weit einprägsamer als der Schmerz einer körperlichen Züchtigung.“

“Es gibt viel zu viele Mißhandlungen unter uns“, sagte er und gab in warnend seiner Sorge Ausdruck, daß manche Frauen von ihrem Mann schlecht behandelt werden.

„Brüder, das muß aufhören! Sie können Ihre Frau nicht mißhandeln – weder verbal noch geistig oder sonstwie, und Sie können das auch nicht mit ihren Kindern tun. Sie sind doch eine Familie.“

Präsident Hinckley sprach davon, daß der Herr erwarte, daß ein Mitglied der Kirche den Zehnten zahlt, den Sabbat heilig hält und nach dem Wort der Weisheit lebt. Zu guter Letzt forderte er die Mitglieder auf, Heilige der Letzten Tage zu sein: „Gehen Sie mit Ihrer Familie entsprechend um, schaffen Sie daheim eine entsprechende Atmosphäre, seien Sie gut zu Ihren Nachbarn, seien Sie gütig, seien Sie fleißig und gläubig!“ ■

Mit freundlicher Genehmigung, Church News, *17. Januar 1998.*